

Heilige Brunnen der Oberlausitz

Von Schriftleiter Arthur Hellriegel, Bernstadt

Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß die Quellen und Brunnen für unsere Vorfahren Stellen des Gebetes und der religiösen Verehrung gewesen sind. Möchten die Menschen früherer Zeiten dem Wasser als der Fruchtbarkeit spendenden Naturkraft an der Stätte seines Ursprungs Verehrung entgegenbringen wollen oder möchten sie sich der Gunst von Wassergeistern zur Abwehr von Dürre und Mißwachs versichern wollen: auch in unserer Oberlausitz gibt es Brunnen, Quellen und Gewässer, von denen man annehmen kann, daß sie einst als heilig galten.

gan; Besonderes galt. Die Sage berichtet, daß es in dem Waldstück Dubrawina zwischen Rohne und Trebendorf auch einen Salzquell gegeben habe, der aber nicht mehr zu finden sei. Diesen Zug, daß die Quellen verschwunden sind und niemand mehr ihren Ort weiß, finden wir auch in den Gottschdorfer Quellsagen. Dabei sind gerade die Gottschdorfer Quellen der Wissenschaft wohlbekannt. Professor Leske teilt eine Sage von einem Salzbrunnen bei Schnellfortel in der Görlitzer Heide mit, der seinen Namen davon habe, daß dort einmal ein Fuhrwerk eines Salzfuhrmannes umgestürzt sei. Dieselbe Sage erzählt Abraham Frenzel von einem heute nicht mehr auffindbaren Salzteich bei Hirschfelde. In der Görlitzer Heide gibt es einen Bach, der „Salzwasser“ heißt, im Rauscher Revier war 1828 ein „Salzbrunnen“ vorhanden, und bei Steinkirchen gibt es noch heute eine „Salzbrunneneiche“.



Aufn. Ufa-Gutscher (123 K)

Zu ihnen gehört der nach einem früheren Besitzer der Standesherrschaft Königsbrück benannte Schellendorfsche „Heilbrunnen“ zu Gottschdorf im Kirchspiel Neukirch bei Königsbrück, der einst als heilkräftig galt. Ueber ihn hat Johann Lohde 1647 eine von den Zeitgenossen viel beachtete Schrift erscheinen lassen. Nach der Schenkischen Karte der Oberlausitz dürfte der heute noch bekannte „Gute Born“ an der Schmorkauer Grenze der ehemalige Heilbrunnen gewesen sein. Es gibt aber auch noch im Waldstück „Pana“ einen „Salzquell“ genannten Brunnen. Beide Gewässer werden in den Sagen nicht auseinander gehalten. Nach einer Nachricht von 1796 wurde der Brunnen damals noch an einem bestimmten Tage von den Burschen aus Neukirch feierlich gereinigt. Diese Brunnenreinigung war eine wichtige Handlung der Quellenehrung und wird auch von anderen heiligen Brunnen überliefert. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es in der Oberlausitz Bauern, die in jedem Frühjahr ihren Brunnen weiheten.

Der Name „Salzquelle“, den wir bei Gottschdorf finden, kann naturwissenschaftlich nicht erklärt werden, da unterirdische Salzlager, die Voraussetzung echter Salzquellen, in der Oberlausitz fehlen. Der Oberlausitzer Sagenforscher Haupt erklärt den Namen damit, daß solche Quellen früher heilig gehalten worden seien, da das Salz bei unseren Vorfahren als etwas

Die Verbindung von Kirche und Brunnen haben wir noch mehrmals in der Oberlausitz. So wurde in der unterirdischen St. Georgenkapelle der Görlitzer Peterskirche 1734 bei Erneuerungsarbeiten eine Quelle entdeckt. Da das Wasser keinen Abfluß hatte, sammelte man es in einem Becken und pumpte es von Zeit zu Zeit aus der Kirche. Heute ist die Quelle vermauert. Auch beim Bau der 1656 geweihten Kirche in Friedersdorf am Queis fand man an der Stelle, die für den Altar bestimmt war, eine Quelle. Man verschaffte dem Wasser einen Abfluß und baute die Kirche darüber, die nach der Quelle „Zum Jesusbrunnen“ genannt wurde. Dem Wasser maß das Volk eine wundertätige Wirkung bei. Daß es sich in beiden Fällen um ehemalige heilige Quellen gehandelt hat, läßt sich nicht beweisen. Sie müssen aber in diesem Zusammenhang mit genannt werden, da Quellen in Kirchen nicht selten sind. Dasselbe gilt von Brunnen, die sich neben Kirchen befinden. Hier ist der Marienbrunnen an der Wallfahrtskirche in Rosenthal bei Kamenz zu nennen, aus dem die Pilsner tranken, weil sie dem Wasser eine heilkräftige Wirkung zuschrieben. Hierzu bemerkt Haupt, daß der Brunnen wohl älter sei als die Kirche. Ein zweiter Marienbrunnen, dessen Wasser ebenfalls als heilkräftig galt, befindet sich zu Nardt (Elsterhorst) im Kreise Hoyers-

Der „Zaubermörser“ in Liebwerda i. B.

In diesem schönen Hause mit dem romantischen Namen: „Zaubermörser“ wohnte der Lieddichter Carl Maria von Weber während seines Kur-Aufenthaltes in Bad Liebwerda. Es war die Zeit, in der der deutsche der deutschen Musiker aus dem Geist der Landschaft des Erzgebirges die Melodien zu seinem „Freischütz“ schuf. Der Kulturfilm der Ufa „Aus der Heimat des Freischütz“ unternimmt es, zu der Musik dieser ersten deutschen Volksope die landschaftlichen Motive, von denen sie angeregt wurde, im Bilde festzuhalten

z